

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

47. Jahrgang

1993

Heft I

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Alfred Mühlbacher-Parzer

Kräuterbücher und Botanika in oberösterreichischen Bibliotheken
Zur Geschichte der botanischen Abbildung

3

Josef Friesenecker

Alte Kirchenrechnungsbücher als lokalhistorische Quelle
Am Beispiel St. Oswald bei Freistadt

21

Franz Schoberleitner

Die Kreuzigungsgruppe in der Pfarrkirche von Haag am Hausruck

36

P. Albert Oppitz und Kurt Cerwenka

„Der Engel von Dachau“ P. Engelmar Unzeitig

45

Ernst Kollros

Richtstätten im östlichen Mühlviertel und im angrenzenden Waldviertel

50

Ein Kontrakt zwischen der Reichsgräfin von Montfort und
dem Linzer Baumeister Johann Michael Prunner – P. Benedikt Pitschmann

59

Ein interessanter Steinbeilfund in der Waldaist – Roman Moser

62

Volkskultur aktuell

64

Buchbesprechungen

68

Alte Kirchenrechnungsbücher als lokalhistorische Quelle

Am Beispiel St. Oswald bei Freistadt

Von Josef Friesenecker

1969 fand ich beim Entrümpeln des Pfarrhofdachbodens eine kleine, verstaubte Holztruhe. Da sich am Deckel drei Schlüssellöcher befinden, war klar, daß es sich um die einstige Kirchenkassa handelt. Die Truhe ist verschlossen, die Schlüssel sind verlorengegangen. Da man darin wohl einen alten Kirchenschatz vermutete, ist sie einst an der Unterseite aufgebrochen worden. Dieser „Kirchenzöschschrein“ hat folgende Maße: 65 cm lang, 38 cm tief und 35 cm hoch. Die kleine Holztruhe ist an den drei Sichtseiten durch Leisten verziert (siehe Abbildung), seitwärts befindet sich je ein eiserner Tragbügel. Im Innern sind oben an den beiden Seiten je zwei kleine Geldladen. Laut Kirchenrechnung¹ aus dem Jahr 1712 bekam der Tischler in Freistadt für „Kassakastl“ 1 fl 9 x, der Schlosser 3 fl 6 x.

Hinsichtlich der Verwendung lesen wir im Kirchenrechnungsbuch Bd. II,



Der „Kirchenzöschschrein“ von 1712.

Foto: Friesenecker

daß am 25. Februar 1725 Propst Johannes Bapt. folgendes anordnet: „Wenn kein Kirchenschrein vorhanden worin die Schriften und eingehendes Geld aufbewahrt werden, soll dergleichen Herberg geschafft, zu welcher aber 3 unterschiedliche Schlüssel zu verfertigen sind: den einen Herrn Pfarrer, die zwei anderen beiden Zöchpropsten zu handlen zu geben sind, damit so die Gelder mit gesamter Hand dorthin erlegt oder auch entnommen werden.“

Derzeit ist die Truhe leer. Das alte „Kirchenkastl“ begann aber zu sprechen, als ich 1980 fünf verstaubte Kirchenbücher mit den Kirchenrechnungen von 1652 bis 1812 fand.

Die Kirchenrechnungen wurden für jedes Gotteshaus geführt; sie sind wichtige Geschichtsquellen für die betreffende Kirche und Pfarre und für die Heimatgeschichte des Ortes. Diese viel zu wenig beachteten Kirchenrechnungen enthalten aber auch Angaben von überregionaler Bedeutung. 1989 habe ich mich, wegen der Errichtung eines kleinen Ortsmuseums in St. Oswald bei Freistadt, eingehender damit beschäftigt.

Durch die vorliegende Arbeit möchte ich die Aufmerksamkeit der Heimatforscher, besonders aber auch meiner Mitbrüder, auf diese wichtigen Ge-

¹ KR (= Kirchenrechnungsbuch) Bd. II.

sichtsquellen lenken. Wenn beim heutigen Priestermangel auch vielen die Zeit fehlen wird, selbst diese Quellen zu erschließen, sollen sie doch unter allen Umständen sichergestellt und aufbewahrt werden, damit sie später einmal für einen Kirchenführer, eine Pfarrgeschichte oder ein Heimatbuch ausgewertet werden können. Was Univ.-Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler allgemein „Vom Sinn und Wert des Pfarrarchivs“ sagt², wird am Beispiel der Kirchenrechnungen dargestellt.

Jedes der fünf aufgefundenen Kirchenbücher hat eine Größe von 21 mal 32 cm und ist 3,5 cm dick. Die Bände IV und V tragen am äußeren Buchdeckel die Bezeichnung „Kirchenbuch für das Gotteshaus St. Oswald anno 1769“ bzw. „Rechnungsbuch über die Kirchengelder bei dem Pfarrgotteshaus zu St. Oswald“, darunter stehen die jeweiligen Jahre, deren Kirchenrechnungen sie enthalten.

Für die Kirchenrechnungen selbst gibt es zwei Namen. Von 1652 bis 1751 werden sie als „Kürchenraitung“ bezeichnet, von 1752 bis 1812 werden sie „Kürchenrechnung“ genannt.

Die Einbanddeckel des Bandes I sind mit einem beschriebenen Pergament eingebunden. Die Schrift ist mit gotischen roten und schwarzen Buchstaben sehr schön geschrieben.³ Der Inhalt dieses Pergamenteinbandes stammt aus dem 15. Kapitel des Matthäus-Evangeliums, das Pergament mit diesem Bibeltext gehörte ursprünglich zu einem Missale aus der Gotik.

Die Kirchenrechnungen wurden von den jeweiligen Schulmeistern der Oswalder Pfarrschule geschrieben, die ja



Die fünf Kirchenbücher mit den Kirchenrechnungen von 1652 bis 1812. Foto: Friesenecker

wesentlich älter ist als die Pfarre (1698). In den Kirchenrechnungen scheint immer wieder das Jahresentgelt von 45 x für das Schreiben der Kirchenrechnung auf. Im allgemeinen ist der Text gut leserlich. Manche Schulmeister waren wahre Meister im Schönschreiben. Besonders die Anfangsbuchstaben haben sie mit großer Sorgfalt und Kunstfertigkeit geschrieben.

² Theologisch-praktische Quartalsschrift, Linz 1990, Heft 2.

³ Nach der Datierung von Prof. DDr. Karl Rehberger stammt dieser Pergamenteinband aus der Zeit um 1480.

Die einzelnen Bände enthalten die Kirchenrechnungen aus folgenden Jahren:

Band I	1652-1680
II	1681-1727
III	1628-1768
IV	1769-1788
V	1789-1812

*

Nachstehend die in den Kirchenrechnungen vorkommenden *Geldwährungen, Maße und Gewichte*:

1 Gulden - fl (florenus) = 8 Schilling - ß, s (solidus); = 60 Kreuzer - x, kr; = 1 Pfund Pfennige = 240 Pfennige - d, ø.

Bis 1856 galt das Sechsystem: 1 Gulden = 60 Kreuzer. Im Jahr 1857 wurde das Dezimalsystem eingeführt: 1 Gulden = 100 Kreuzer.

Die Schillinge kommen in den Kirchenrechnungen nur bis 1690 vor, dann erfolgten die Eintragungen in Kreuzer.

Am 1. Jänner 1900 wurden die Gulden durch Kronen und die Kreuzer durch Heller ersetzt.

1 Klafter = 6 Schuh = 1,89 m; 1 Klafter (Raummaß) = 6,82 m³.

1 Schuh (Fuß) = 31,6 cm; 1 Elle = 77,7 cm; 1 Zoll = 2,63 cm.

1 Metzen (Eimer) = 40 Maß = 56,6 Liter.

1 Maßl (Wiener): Großes Maßl = 1,92 Liter, Kleines Maßl = 0,2 Liter.

1 Zentner = 100 Pfund = 56 kg, 1 Pfund = 56 dkg.

*

Wie die Kirchenbücher geführt wurden

In den Büchern I und II von 1652 bis 1727 gleichen die Kirchenrechnungen einem Journal: nur die Einnahmen und Ausgaben sind getrennt eingetragen. Je-

der Posten ist einzeln angeführt. Die laufenden Nummern beginnen erst mit dem Buch II im Jahr 1681. Nach drei Jahren erfolgte die Ratifizierung durch den Propst im Stift St. Florian.

Unter dem Begriff „Gutmachung“ wird angegeben, wo die Stiftungskapitalien angelegt sind: der größere Teil: „Bei der löblichen Landschaft.“ Die Überschüsse aus den Vorjahren wurden zum größten Teil an einheimische Darlehensnehmer verliehen.

Auch das Kirchenbuch III, ab 1728, gleicht noch sehr einem Journal. Die Ausgaben sind aber schon in zwei Gruppen gegliedert:

Ordinary Ausgaben: diese enthalten den Personen- und Sachaufwand.

Ausgaben auf andere Notdurfte: bei diesen außerordentlichen Ausgaben sind Bauten, Renovierungen und Anschaffungen eingetragen.

Im Kirchenbuch IV, ab 1770, sind am Beginn der Jahreseinnahmen der Überschuß vom Vorjahr, die Zinsen von den Stiftungskapitalien und von den Darlehen vermerkt. Bei den Ausgaben kommt nach den beiden Gruppen Ordinary Ausgaben und Ausgaben von anderen Notdurften als dritte Gruppe Ausgaben für die jährlichen Stiftungen. Das weist darauf hin, daß es ab 1770 auch in St. Oswald schon viele Stiftungen gegeben hat.

Im Kirchenbuch V, das den Zeitraum von 1789 bis 1812 umfaßt, findet eine weitere Aufgliederung statt. Der Journalcharakter der ersten Bücher wurde vollständig aufgegeben, nun kann man von einem „Kirchenrechnungsbuch“ sprechen. In diesem letzten Zeitraum sind die Kirchenrechnungen wie folgt gegliedert:

Einnahmen:

Raitrest (Rechnungsrest) vom Vorjahr
einschließlich der Stiftungskapitalien

Neue Empfänge

An Interessen (Zinsen)

An Opfern

An Funeralgeldern (Begräbnisopfern)

An verschiedenen Empfängen

Kirchenstühle

Mietkühe

Zusammenziehung obiger Empfänge

Ausgaben:

Auf gestiftete Jahrtage, Messen und Andachten, dem Pfarrer

dem Schulmeister

den Ministranten

Auf Kirchenerfordernisse

Auf landesfürstliche Steuern

Auf Besoldungen

Auf Reparationen (Reparaturen)

Verschiedene Ausgaben

Zusammenziehung obiger Ausgaben

Vermögensausweis

Fertigung mit Unterschrift und Siegel von Pfarrvikar und den beiden Zöchpropsten. Ratifizierung von der Lehen- und Vogteiobrigkeit, vom Propst des Stiftes St. Florian.

*

Einnahmen

Woher kam das Geld, das im „Kirchenkastl“, wie es in den Kirchenrechnungen meistens genannt wird, aufbewahrt wurde?

1. Die Kirchensammlungen

Die Tafelsammlungen bei den Gottesdiensten an den Sonn- und Feiertagen waren die Haupteinnahmen; davon konnten die laufenden kleineren Ausgaben größtenteils finanziert werden.

2. Einnahmen aus den Opferstöcken

Die Opferstöcke hatten wie das Kirchenkastl drei Schlösser. Beim alten Opferstock in der Maria-Bründl-Kapelle ist das heute noch zu sehen. Die Opferstöcke wurden von den Zöchpropsten und seit der Pfarrgründung gemeinsam mit dem Pfarrer entleert. Das Opfergeld wurde gezählt, der Betrag in das Kirchenrechnungsbuch eingetragen und dann gemeinsam in das Kirchenkastl gegeben und abgesperrt.

3. Das „Pahrtuchgeld“

Dieses wurde bei den Begräbnissen geopfert. Der Name legt nahe, daß man es auf das Bahrtuch gelegt hat, mit dem der Sarg beim Requiem bedeckt war. Seit der ersten Kirchenrechnung 1652 scheint diese Einnahme auf; um diese Zeit wurde bei einem Begräbnisopfergang ein Gesamtbetrag von 7–15 x geopfert.

4. Das Kirchensitzgeld

Solange das Gotteshaus von St. Oswald eine Filialkirche von Lasberg war, wurden nicht viele Kirchenstühle gelöst, weil hier nur an wenigen Sonntagen und an keinem hohen Feiertag die heilige Messe gefeiert wurde. Wie aus der Einnahmenübersicht hervorgeht, sind die Einnahmen von den Kirchenstühlen, erst als 1730 die Kirchensitze auf 3 x erhöht wurden, auf einen Betrag von 16 fl 30 x angestiegen.

5. Flachsopfer und Flachslinset

Diese Naturalsammlung scheint erstmals im Jahr 1658 in der Kirchenrechnung auf. 1700 bekam ein Tagwerker für drei Tage Linsetsammeln 30 x. Der Leinsamen wurde verkauft und hauptsächlich zum Pressen von Leinöl verwendet.

6. Stiftungen

Diese scheinen in den Kirchenrechnungen von St. Oswald ziemlich spät auf. Aus den Zinsen der Stiftskapitalien bekamen Pfarrer, Schulmeister und Ministranten das Entgelt für Stiftsmessen, Stiftsämler und Stiftslitaneien.

Die Stiftungen gehen jedoch weit in das Mittelalter zurück. 1483 verfügte der Freistädter Bürger Georg Fuchsöder in seinem Testament: „Es schafft für folgende Kirchen: Neumarkt, Hirschbach, Rainbach, Grünbach, St. Michael, St. Oswald, St. Leonhard, Reichenau und Waldburg Gelder zum Bau, und es sollten dort ein Seelenamt und zwei gesprochene Messen gelesen werden.“⁴

1728 ist das Pemmerlische Stiftungskapital von 500 Gulden in Empfang genommen worden. Davon brachten die Zinsen im Jahr 20 Gulden. Von diesen Zinsen wurden für die „Pemmerlische Stiftslitanei“ jährlich dem Pfarrer 10 fl und dem Schulmeister 5 fl bezahlt.

1737 schrieb der Prälat von St. Florian anlässlich der Erledigung der Kirchenrechnung: „Wenn von der Krellerischen Stiftung kein Stiftsbrief aufgerichtet ist, dann ist im Zöschschrein nachzuschauen. Der Pflugschaftskanzlei sind anzugeben:

Tauf- und Zunamen.

Wo die 40 fl liegen.

Was dafür in welcher Intention zu halten ist.

Wem das Stipendium gereicht wird.“

Die zwei Scheuchenstuhlschen Quatember-Ämter wurden schon vor 1737 gestiftet. 1745 wird das Kapital mit 500 Gulden angegeben. 1765 wurden drei Stiftsmessen mit je 50 Gulden gestiftet. Diese Beträge gab folgende Stifter dem Gotteshaus: Johannes Winther,

Bürger und Maurermeister allhier; Adam Kreller von Burgstein; Georg Pachner von Burgstein.

1766 waren von folgenden Stiftungen Kapitale vorhanden:

Das Pemmerlische Stiftskapital 500 Gulden

Zwei Scheuchenstuhlsche Stiftskapitale 500 Gulden

Das Winklerische Stiftskapital 50 Gulden

Das Godhard Scheuchenstuhlsche Stiftskapital 50 Gulden

Das Bartholomä Höllerische Stiftskapital 50 Gulden

Das Andreas Kerschbaumayerische Stiftskapital 50 Gulden

Das Johann Wintherische Stiftskapital 50 Gulden

Das Adam Krellerische Stiftskapital 50 Gulden

Das Georg Pachnerische Stiftskapital 50 Gulden

1771 wurden von der Kirchenkasse „für Anfertigung einer Tabelle der Stiftsbriefe“ der Betrag von 14 fl 50 x bezahlt.

1812 wurden auf Grund von Stiftungen folgende Gottesdienste gehalten:

a) Stiftslitaneien:

Die Weissische

Die Pemmerlische

b) Stiftsmessen und Ämter:

Von der Scheuchenstuhlschen Stiftung vier Ämter und vier Messen

Der Frühwirthische Jahrtag

Der Moserische Jahrtag

Ferner noch 21 nicht namentlich angeführte Stiftsmessen

⁴ Benno Ulm, Die Stadtpfarrkirche Freistadt. In: Freistädter Geschichtsblätter Nr. 7, 1988.

7. Kuhmiete

Meistens auf Grund eines Gelübdes wurde der Kirche ein „Milchrind“ geschenkt.

Diese Kühe wurden sehr billig, für 20 x im Jahr, vermietet. 1750 konnte z. B. um 20 x ein Kandel Leinöl gekauft werden. 1667 ist die erste Schenkung eines Milchrindes vermerkt.⁵ 1725 hatte die Kirche zwei Kühe, 1753 waren es schon drei Kühe, ab 1800 konnte die Kirche fünf Kühe vermieten.

Trotz aller Inflationen ist der jährliche Mietpreis mit 20 Kreuzer immer gleichgeblieben. Für Bauern, besonders aber für Häusler, die Unglück im Stall gehabt haben und sich keine Kuh kaufen konnten, war eine so billige Mietkuh eine große Hilfe.

8. Darlehenszinsen

Obwohl die Darlehenszinsen mit vier Prozent für den Darlehensnehmer sehr günstig waren, waren sie in manchen Jahren für die Kirchenkasse die größte Gruppe der Jahreseinnahmen. Es gab damals keine Versicherungen und nur über das Stift eine beschränkte Möglichkeit, Geld zu günstigen Bedingungen aufzunehmen. Daher war besonders vor größeren Baumaßnahmen und Anschaffungen ein entsprechend hohes angespartes Kapital notwendig.

Ausgaben

Unter den wichtigsten Ausgaben aus der „Kirchenkasse“ sind folgende Posten zu nennen:

1. Für Stiftsmessen
2. Kirchnerfordernisse
3. Landesfürstliche Steuern
4. Besoldungen

5. Bauten und Reparaturen

6. Paramente und Geräte

7. Verschiedene Ausgaben

Seelsorge

Die Kirchenrechnungen geben auch einen guten Einblick in die Seelsorgeverhältnisse der vergangenen Jahrhunderte. Da die heute üblichen Gottesdienstordnungen fehlen, gibt es keine andere Möglichkeit, die über das kirchliche Leben im Laufe des Kirchenjahres so ausführlich Auskunft gibt wie die alten Kirchenrechnungen.

1. Zahl und Tage der Gottesdienste

Da die Kirchensammlungen an den Sonn- und Feiertagen einzeln in das Kirchenrechnungsbuch eingetragen wurden, läßt sich genau feststellen, besonders auch für die Zeit vor der Pfarrgründung, wann im Lauf der Zeit in der Kirche von St. Oswald Gottesdienste gefeiert wurden. Von 1652 bis zur Pfarrgründung im Jahr 1698 wurden außer den Begräbnismessen folgende Gottesdienste gefeiert: Von 1652 bis 1659 jeden dritten Sonntag, im Jahr 1660 jeden zweiten Sonntag.

Ab 1661 wurden in der Filialkirche St. Oswald die Gottesdienste stark vermindert; außer den Begräbnisrequien wurden im Jahr nur acht Gottesdienste gefeiert:

a) An vier Feiertagen: Ostermontag, Pfingstmontag, Sonntag nach Fronleichnam, Stephanitag.

b) An den vier Kirchtagen: 24. April (dzt. Anbetungstag), erster oder zweiter

⁵ 1667, 2. April, hat Herr Johann Winkler, Bürger zu St. Oswald, zu dem würdigen Gotteshaus allhier eine schöne Kuh versprochen und gegeben...

Sonntag im Juli, erster Sonntag im August = Patrozinium, das Fest des hl. Oswald ist am 5. August, Martini-Sonntag im November.

Diese Gottesdienste wurden von den Seelsorgern der Mutterpfarre Lasberg gehalten, bis 1685 vom Pfarrer, ab 1686 vom Kooperator. Für einen Gottesdienst bekamen diese aus der Kirchenkassa: 1 fl. 18 $\text{sch.$ Beim Pfarrhofort von Lasberg ist noch heute der Reitstein zu sehen, der zum Besteigen des Pferdes benützt wurde.

Im Markt St. Oswald, früher oft auch Aigen St. Oswald genannt, stand dem jeweiligen Priester, der den Gottesdienst, die Taufe, die Hochzeit oder das Begräbnis hielt, das Pfarrhäusel, dzt. St. Oswald 51, als kurzfristige Unterkunft zur Verfügung. Dieses Pfarrhäusel wurde bei der Pfarrgründung 1698 für das Hafnerhaus bei der Kirche zur Errichtung einer neuen Schule eingetauscht.

Erst als durch die Pfarrgründung von 1698 der bisherige von Lasberg abhängige Seelsorgesprenkel St. Oswald einen eigenen Pfarrer bekam, wurden in der nunmehrigen Pfarrkirche regelmäßig an allen Sonn- und Feiertagen Gottesdienste gefeiert. Das war ja das Hauptziel, warum die Oswalder schon lange auf die Errichtung einer selbständigen Pfarre gedrängt haben.

2. Kommunionempfang und Speiswein

Von 1652 bis 1788 wurde in den Kirchenrechnungen genau zwischen *Opferwein* und *Speiswein* unterschieden. Der Speiswein wurde von einem Gastwirt aus St. Oswald bezogen. Der Opferwein, der vom Priester bei der hl. Messe konsekriert wurde, durfte nicht von einem Gastwirt bezogen werden.

Der Speiswein wurde den Kommunikanten nach der Osterkommunion gereicht. Bis 1692 waren dafür jährlich acht bis zwölf „Kandl“ Wein notwendig. Dieser Speiswein kostete jährlich 1½ bis 2 fl. Von 1697 bis 1782 stieg der Verbrauch von Speiswein auf jährlich 15–23 Maß an. Dann ging der Verbrauch zurück. 1788 findet sich die letzte Eintragung.

Der Speiswein war wohl ein Zugestandnis bei der katholischen Restauration.

Die Häufigkeit des *Kommunionempfanges* läßt sich aus den gekauften Hostien feststellen.

Bis 1692 wurden jährlich nur 700 bis höchstens 1.200 Hostien, damals Oblaten genannt, gekauft; diese kosteten regelmäßig 3 fl. 1694 bis 1776 wurden die Hostien vom Kapuzinerkloster in Freistadt bezogen. Ab 1693 ist die Hostienanzahl nicht mehr in den Kirchenrechnungen vermerkt, da jedoch der Preis mit drei Gulden bis 1780 gleichgeblieben ist, kann man annehmen, daß auch der Kommunionempfang ziemlich gleich blieb. Daraus geht hervor, daß von 1652 bis 1780 die meisten Gläubigen die hl. Kommunion nach der Mindestanforderung des Kirchengebotes nur einmal im Jahr, bei der Osterkommunion, empfangen haben. Erst 1785 sind sechs Gulden für die Hostien eingetragen.

3. Kerzen und Weihrauch

Interessant sind auch die Schlüsse, die sich aus dem Bezug von Kerzen und Weihrauch auf die Art und Gestaltung der Gottesdienste ziehen lassen. Parallel zum Anstieg der Kosten für Kerzen und Weihrauch finden sich in den Kirchenrechnungen auch die Personalausgaben für die Gottesdienste; für Betstunden,

Ämter, Stiftslitaneien, das Fünfzehntägige Gebet und das festliche „Te Deum“.

Aus dem steigenden Bezug von Kerzen und Weihrauch ersieht man, daß in der Barockzeit selbstverständlich auch die Liturgie barock geworden ist. Wesentlich trugen dazu die gestifteten Ämter und Litaneien bei, besonders aber die vermehrten Gottesdienste durch die Pfarrgründung im Jahr 1698. Von 1652 bis 1681 wurde jährlich nur ein Pfund Kerzen gekauft. Von 1683 bis 1725 stieg der Kerzenverbrauch auf 18 Pfund an. Von 1730 bis 1800 hat sich der Verbrauch mehr als verdoppelt, er stieg jährlich bis auf 41 Pfund an.

In der napoleonischen Notzeit ging der Verbrauch auf 30 Pfund zurück. Die Inflation dieser Zeit schlägt sich auch auf die Kosten für die Kerzen deutlich nieder. Während im Jahr 1800 41 Pfund Kerzen 50 fl 7 x gekostet haben, kosteten 1810 30 Pfund 148 fl 30 x.

Der Verbrauch des *Weihrauchs* ist erst später, dann allerdings sehr stark angestiegen. Bis 1661 wurde jährlich ein Viertel Pfund Weihrauch gekauft. Im letzten Viertel des 17. Jh. hat sich der Verbrauch auf ein halbes Pfund verdoppelt. Dadurch stiegen die Kosten auf 39 x im Jahr an. Ab 1710 hat sich der Jahresverbrauch auf ein Pfund abermals verdoppelt. Damit kam man bis 1790 aus. Die Kosten für ein Pfund Weihrauch blieben in diesen 80 Jahren ziemlich stabil, sie schwankten zwischen 40 und 48 x.

Im letzten Jahrzehnt des 18. Jh. stieg der Weihrauchverbrauch sehr stark an. Die josephinischen Beschränkungen haben sich in diesem Bereich in St. Oswald überhaupt nicht ausgewirkt. Von 1791 bis 1799 scheinen jährlich sechs Pfund Weihrauch in den Kirchenrechnungen

auf; diese haben jährlich drei Gulden gekostet. Ab 1800 bis 1810 ist der Jahresverbrauch auf die Hälfte gesunken.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. stieg der Verbrauch von Kerzen und Weihrauch wieder stark an. Bischof Franz Josef Rudigier hat besonders durch die Förderung der Verehrung des Heiligsten Herzen Jesu, des Allerheiligsten Sakramentes und durch seine Impulse für die Marienverehrung in seine Diözese eine religiöse Erneuerung gebracht, die sich bis weit in das 20. Jh. hinein ausgewirkt hat.

Selbstverständlich darf man den Verbrauch von Kerzen und Weihrauch nicht zum Maßstab der Frömmigkeit einer Zeit machen. Es läßt sich jedoch feststellen, daß in sehr nüchternen Zeiten, in denen allein der Verstand regiert, wo das Gefühl und der sinnliche Ausdruck vernachlässigt werden, die Frömmigkeit verdorrt und der Glaube austrocknet.

4. Osterbeichte

1686 hat ein Tischler aus Kefermarkt für 7 fl einen Beichtstuhl gemacht. 1785 fertigte der hiesige Zimmermeister Anton Kiesenhofer für 6 fl 26 x einen neuen Beichtstuhl.

Außer den Ausgaben für den Pater vom Kapuzinerkloster Freistadt gab es in bezug auf die Osterbeichte für die Kirchenkassa folgende Auslagen – als Beispiel wird das Jahr 1715 genommen:

2. März: wegen des Fastenpatents und der Erlaubnis Fleisch zu essen: 10 x
19. März: pro casibus reservati: 1 fl 30 x
21. Sept: Breve Indulgentiarum: 45 x
1816 kosteten die Beichtzettel: 3 fl 40 x

5. Außerordentliche Seelsorge

Während des Bestandes des Kapuzinerklosters von Freistadt wurde die au-

ßerordentliche Seelsorge wie auch die Osterbeichtaushilfe von Patres aus diesem Kloster geleistet.⁶

Dafür einige Beispiele von Eintragungen in die Kirchenrechnungen:

1702, 14. November: Dem Pater wegen der Betstunden gegeben...

1703, 2. August: Dem Pater wegen des 15tägigen Gebetes...

1705, 17. Mai: Dem Pater wegen des Betens der Litanei...

1706, 4. Juli: Dem Pater wegen des Haltens des Te deum laudamus

1715, 21. September: Dem Pater wegen des Jubiläums

1720, 23. Februar, wurde dem Pater wegen Haltung von drei Seelenämtern für die verstorbene Römische Kaiserin gegeben...

Als Entlohnung sind für diese Aushilfen fast immer 10 x vermerkt.

6. Umgänge

a) Fronleichnam

1667 wurde der „Umgang“, wie die Fronleichnamsprozession damals genannt wurde – von den älteren Menschen wird sie auch heute noch so bezeichnet –, schon festlich begangen: dem Eder auf der Edt wurden aus der Kirchenkasse für die Birken 1 ß 10 d bezahlt. Bis zur Pfarrgründung wurde der Fronleichnamsumgang am Fest selbst in Lasberg gehalten und erst am Sonntag darauf in der Filiale St. Oswald. 1693 sind Ausgaben für die vier Himmeltrager, die Fahnen-träger, die Läuter und Aus-schauer, für die Wettermeß und Birken verzeichnet; 1790 scheinen auch die Ministranten auf; 1801 wird das erste Mal ein Mörserschütze genannt.

b) Andere Umgänge und Prozessionen

1781 bekommt der Schulmeister für

die Umgänge zu Ostern, Christi Himmelfahrt und Fronleichnam 1 fl 30 x. 1786 werden Umgänge für die Auferstehung und Fronleichnam angeführt.

Die Auferstehungsprozession hat sich bis zur Einführung der Osternachtsfeier im Jahr 1955 erhalten. Je ein Vertreter des Veteranenvereines bzw. des Kameradschaftsbundes und ein Feuerwehrmann hielten vom Karfreitag an beim Heiligen Grab, wo das Allerheiligste ausgesetzt war, Ehrenwache. Am Karsamstag marschierten um 16.45 Uhr die beiden Vereine vom Marktturm still zur Kirche, wo um 17 Uhr die festliche Auferstehungsfeier stattfand. Nach der Auferstehung wurden die beiden Vereine von der Musikkapelle mit festlichen Märschen wieder zum Marktturm begleitet.

1787 wird der Umgang am Markustag genannt.

1789 werden die drei Bittage mit den Umgängen das erste Mal genannt. Die Jahre müssen nicht unbedingt die Einführung dieser Prozessionen angeben. Sie bezeugen nur, daß sie damals schon „begangen“ wurden. In den Kirchenrechnungen scheint ja eine Veranstaltung erst dann auf, wenn dafür auch Geld ausgegeben wurde.

7. Wallfahrten und Bittgänge

Auch die Wallfahrten lassen sich aus den Kirchenrechnungen feststellen, weil bis 1712 Tag, Ziel und der Betrag, den der Schulmeister, der Fahnen-träger und die Schüler bekamen, eingetragen ist.

Die Wallfahrten bzw. Bittgänge werden im behandelten Zeitraum *Kirchfahrten* genannt, wohl, weil sie meistens an

⁶ Das Kapuzinerkloster in Freistadt bestand von 1643 bis 1785.

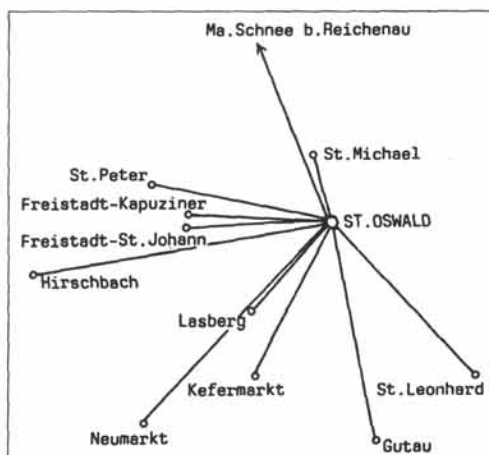
den Patroziniumskirchtagen der betreffenden Kirchen gemacht wurden. Wenn das Patrozinium ein Feiertag war, wie bei den Kirchen von St. Johann und St. Peter bei Freistadt, Neumarkt, Hirschbach und St. Michael, wurden die Wallfahrten an den Festtagen der betreffenden Kirchenpatrone gemacht. Als diese Feiertage später aufgehoben wurden, sind daraus die „Bauernfeiertage“ geworden. Die Patrozinien der übrigen Kirchen, zu denen die Oswalder ihre Kirchfahrten machten, waren keine Feiertage und wurden daher am Sonntag nach dem betreffenden Heiligenfest gefeiert und mit einer Kirchfahrt begangen; das war bei Lasberg, Kefermarkt, Gutau und St. Oswald der Fall.

Einzelne Pfarrangehörige oder kleinere Gruppen haben sicher auch weiter entfernte Wallfahrtsziele wie St. Florian, Maria Taferl, Mariazell und andere aufgesucht. Doch die offiziellen, die regelmäßigen, die von der Pfarre veranstalteten Wallfahrten, führten zu Zielen in der Umgebung und waren daher mit Ausnahme von Maria Schnee an einem Tag leicht zu bewältigen. Weil nur diese pfarrlichen Kirchfahrten aus der Kirchenkasse finanziert wurden, geben die Kirchenrechnungen auch nur über diese Auskunft.

Bereits in der ersten erhaltenen Kirchenrechnung aus 1652 sind fünf Kirchfahrten angeführt: zwei nach Lasberg und je eine nach St. Peter, Hirschbach und Neumarkt. Im nächsten Jahr gab es schon acht Kirchfahrten: es kamen die Wallfahrten nach St. Johann, Gutau und St. Michael dazu. Daraus geht auch hervor, daß der katholische Glaube nach den Wirren der Glaubensspaltung im Volk schon wieder fest verankert war,

denn die Volksfrömmigkeit weist in besonderer Weise auf die aktive Teilnahme und Mitgestaltung des Volkes am kirchlichen Leben hin.

Die Ziele der Kirchfahrten



a) Lasberg

Die meisten Kirchfahrten wurden nach Lasberg gemacht. Das ist leicht verständlich, da bis 1698 die Kirche des hl. Vitus in Lasberg die zuständige Pfarrkirche von St. Oswald war und hernach die Mutterpfarre blieb. Nach Lasberg wurden folgende Kirchfahrten gemacht:

- am Fest des hl. Florian (4. Mai); da aus den Freiwaldpfarren immer nur wenige die weite Wallfahrt nach St. Florian machen konnten, wurde das Fest des Stiftsheiligen in Lasberg, der Mutterpfarre der nördlichen Florianer Pfarren, besonders gefeiert;
- „zur „Wettermeß“ in der zweiten Maihälfte;
- zum Fronleichnamsumgang;
- zum Kirchenpatrozinium am Sonntag nach dem Fest des hl. Vitus (15. Juni).

Nach der Loslösung von der Mutterpfarre im Jahr 1698 wurden nur noch zwei Kirchfahrten im Jahr nach Lasberg durchgeführt, nämlich zu Floriani und zum Kirchenpatrozinium.

b) Kefermarkt

Wie St. Oswald gehörte auch Kefermarkt seit 1125 zur gemeinsamen Mutterpfarre Lasberg, ehe es 1480 eine selbstständige Pfarre wurde. So ist es verständlich, warum die Oswalder jährlich bis zu dreimal nach Kefermarkt pilgerten, und zwar zu folgenden Anlässen:

- in der Kreuzwoche in der Fastenzeit (1653–1660);
- im Mai zur ersten Bittprozession (1661–1712);
- am Sonntag nach dem Fest des Kirchenpatrons, des hl. Wolfgang (31. Oktober) (1697–1712);
- zum Fest des hl. Sebastian (20. Jänner), das damals ein Feiertag war (1701–1712) und in den Pestzeiten des 17. und 18. Jh. besonders gefeiert wurde.

Folgende Pestjahre forderten in St. Oswald besonders viele Opfer:

1683	43 Todesfälle
1684	76 Todesfälle
1706	66 Todesfälle
1741	71 Todesfälle
1742	78 Todesfälle

Allein im September 1706 gab es 29 Begräbnisse, das sind so viele, wie in normalen Jahren während eines ganzen Jahres angefallen sind.

c) St. Johann in Freistadt

Am Festtag des hl. Johannes Bapt. (24. Juni), einem ehemaligen Feiertag, gingen die Oswalder bis 1712 nach Freistadt zur Johanneskirche. Diese Kirchfahrt ist bereits in den ersten Kirchenrechnungen von 1652 vermerkt.

d) St. Peter bei Freistadt

Ebenfalls bereits in den ersten Kirchenrechnungen scheint die Wallfahrt nach St. Peter auf, die sich bis zum Zweiten Weltkrieg gehalten hat. In der letzten Periode wurde sie am Gründonnerstag gehalten und von der Ortschaft Neudorf organisiert. Die Neudorfer haben damit ein Gelübde wegen Verschonung von Hagelschlag eingelöst.⁷ Zu dieser Zeit haben die Oswalder nicht mehr gewußt, daß ihr eigener Pfarrpatron, der hl. Oswald, einst als großer Wetterfürbitter angerufen wurde und daß ihm die Vorfahren besonders das Gedeihen und den Schutz des Getreides anvertraut haben.

e) Neumarkt im Mühlkreis

Termin für diese Kirchfahrt war der 25. Juli, der Festtag des Apostels Jakobus d. Ä., einst ebenfalls ein Feiertag und zugleich Patrozinium in Neumarkt. Die Pfarrkirche hatte lange Zeit große Bedeutung als Mutterpfarre der nördlichen Pfarren westlich der Feldaist. Zugleich war der Pfarrer von Neumarkt von ca. 1400 bis 1884 Dechant des einst sehr großen Dekanates Freistadt. Die Kirchfahrt nach Neumarkt wurde aber nur bis 1662 gehalten.

f) Hirschbach

Nur bis 1654 gingen die Oswalder am Patroziniumsfest (Mariä Himmelfahrt, 15. August) nach Hirschbach, dem wohl ältesten Marienwallfahrtsort im Dekanat Freistadt.

g) Gutau

Am Sonntag nach dem Fest des Kirchenpatrons, des hl. Ägidius (1. September), gingen die Oswalder nach Gutau.

⁷ Mitgeteilt von Frau Anna Bindreiter, Neudorf, im Jahre 1990.

Diese Wallfahrt wird bereits in der zweiten Kirchenrechnung, im Jahr 1653, angeführt. In diese Nachbarpfarre, die von 1122 bis 1735 auch eine Florianer Pfarre war, pilgerten die Oswalder urkundlich bis 1712, tatsächlich aber, wie auch bei anderen Kirchfahrten, viel länger.

h) St. Michael in Oberrauchenödt

Von 1653 bis 1712 scheint in den Kirchenrechnungen die jährliche Kirchfahrt in die nahe Wallfahrtskirche zum Patroziniumsfest (29. September) auf St. Michael ist die älteste Kirche des Freiwaldes, was durch Grabungen bewiesen ist.⁸ Seit dem Mittelalter kamen auf den „Michösteigen“ die Wallfahrer aus allen Richtungen. In neuer Zeit ist St. Michael eine beliebte Hochzeitskirche geworden.

i) Freistadt, Kapuzinerkirche

Von 1680 bis 1697 machten die Oswalder zum Patrozinium am 8. Dezember (Mariä Empfängnis) diese Kirchfahrt. Zum Kapuzinerkloster Freistadt hatte St. Oswald vielfältige und gute Beziehungen. Wie schon angeführt, waren Patres aus diesem Kloster bei verschiedenen Anlässen in der außerordentlichen Seelsorge tätig. Von den Kapuzinern wurden auch von 1694 bis 1776 die Hostien bezogen.

j) St. Leonhard

Zunächst scheint es unverständlich, daß in die Nachbarpfarre St. Leonhard, die bis 1635 auch eine Florianer Pfarre war, nur im Jahre 1700 eine Wallfahrt in der Kirchenrechnung aufscheint. Dabei war St. Leonhard mit der Wallfahrtskirche des besonders von den Bauern sehr verehrten Viehpatrons, des hl. Leonhard, ein Wallfahrtsort von überregionaler Bedeutung.

Durch das Pfarrgebiet von St. Oswald zogen jedoch im Lauf eines Jahres mehrere Wallfahrten aus den nördlichen und westlichen Nachbarpfarrten. So hatten die Oswalder viele Möglichkeiten, zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Richtungen sich diesen Wallfahrten anzuschließen.

Die Bewohner des Marktes und der westlichen Ortschaften schlossen sich gern den Wallfahrten aus den Pfarren Waldburg, Freistadt, Rainbach und Grünbach an. Besonders zu den Grünbachern, die auch heute noch, meistens am ersten Goldenen Samstag in Oktober, über Grub-Reikersdorf-Mayrhöfen-St. Oswald-Maria Bründl und March nach St. Leonhard ziehen, gesellten sich die Wallfahrer aus diesen Ortschaften. In St. Leonhard wurde genächtigt, so kamen die Wallfahrer erst am Sonntagnachmittag wieder heim.

Bis zum Ersten Weltkrieg zogen auch die Oppolzer und Zettwinger bei ihrer Wallfahrt nach St. Leonhard durch das Pfarrgebiet von St. Oswald.

Die Bewohner der südlichen Ortschaften gingen gern mit den Lasbergern, die am Leonharditag (6. November), also zum Patroziniumsfest, nach St. Leonhard zogen.

Am Fest des hl. Leonhard machten auch die Wallfahrer aus Windhaag, von Spörbichl aus, wo sie sich um ca. 10 Uhr trafen, über Steinwald-Bruckangern und Amesreith ihre Kirchfahrt nach St. Leonhard. Dort nächtigten sie im Gasthaus Schwarz. Am nächsten Tag beteten

⁸ N. Wibiral, L. Eckhart, B. Ulm, E. Beninger, A. Kloiber, Archäologisch-kunsthistorische Forschungen an der Filialkirche St. Michael ob Rauchenödt. In: Jb. d. OÖ. Musealvereines, Bd. 103 (1958), S. 131 ff.

sie nach der heiligen Messe den Kreuzweg auf den Predigtberg hinauf. Der letzte Vorbeter war Franz Zacharias aus Spörbichl.

Den Abschluß machten am Simons-tag (28. Oktober) die Wallfahrer aus Sandl; diese trafen sich um 5 Uhr beim Himmelbauer in Neuhof und zogen ebenfalls durch das östliche Pfarrgebiet von St. Oswald nach St. Leonhard. Noch am gleichen Tag kehrten sie wieder auf dem gleichen Weg heim, um ca. 15.30 Uhr gingen sie beim Dastl in Bruckangern vorbei.⁹

k) Maria Schnee

Am 4. Juli 1700¹⁰ wurde von St. Oswald die erste Wallfahrt zu diesem damals noch jungen Wallfahrtsort in der Pfarre Reichenau a.d. Malsch gemacht.¹¹

In der Blütezeit dieses Gnadenortes knapp jenseits der Grenze, etwa ab 1700, kamen jährlich bis zu 50.000 Wallfahrer nach Maria Schnee. Besonders viele Pilger kamen wie überall zum Patroziniumsfest, am 5. August, wo auch in St. Oswald ein besonderer Anlaß zu feiern war: das Fest des Pfarr-, Orts- und Kirchenpatrons, des hl. Oswald. Da auch in Maria Schnee wegen der Erntezeit die Hauptfeier am darauffolgenden Sonntag stattfand, entstand dadurch für das Oswalder Patroziniumsfest eine starke Konkurrenz. Von auswärts kamen nun wenige Wallfahrer nach St. Oswald, weil viele zur Gottesmutter „auf dem Hohen Stein“ pilgerten. Auch der Oswaldikirntag verlor dadurch seine frühere Bedeutung. Viel bedeutsamer war aber, daß die Verehrung des hl. Oswald auch in der eigenen Pfarre immer schwächer wurde. Seit 15 Jahren jedoch wird das

Patrozinium wieder entsprechend gefeiert und seit 1986 dabei ein neues Oswaldlied gesungen. 1989 wurde das vom Bildhauer Jakob Kopp gestaltete Oswald-Bronzetoer geweiht.

Die Wallfahrt nach Maria Schnee war in St. Oswald sehr beliebt, sie hat sich bis zum Zweiten Weltkrieg gehalten, obwohl der Weg weit und teilweise anstrengend war.

Im Mai wurde eine Tageswallfahrt gehalten. Die Zusammenkunft war um 5 Uhr in St. Michael. Der Weg ging über Heinrichschlag-Elmberg-Riemetschlag-Windhaag-Mayrspindt-Zettwing und Oppolz. Nach diesem Dorf machte man bei einer Böschung Rast. Vier Mädchen gingen voraus, um eine Marienstatue abzuholen. Mit dieser gingen sie mit Priester und Ministranten der Wallfahrt entgegen. Sobald die Wallfahrer das erste Mal den Turm der Wallfahrtskirche von Maria Schnee sahen, knieten sie nieder und sangen ein Marienlied zur Begrüßung. Um 10 Uhr feierte ein Pater aus Maria Schnee die Wallfahrermesse, um 11 Uhr war im Gasthaus Sturany das Mittagessen, um 12 Uhr wurde der Kreuzweg gebetet und um 13 Uhr galt es, schon wieder Abschied nehmen. Die Mädchen begleiteten wieder die Wallfahrer mit der Marienstatue ein kleines Wegstück. In Windhaag kehrte man kurz im Gasthaus Wieser ein. Um ca. 18 Uhr war in St. Michael der Abschluß. Josef Schinagl aus Etzelsdorf hat diese Wallfahrt über zehnmal geleitet.

⁹ Johann Dastl, Amesreith (*1905).

¹⁰ KR St. Oswald b. Fr., Bd. II, Jahr 1770.

¹¹ Georg R. Schroubek, Das traditionelle Wallfahrtswesen im Kaplitzer Bezirk. In: Deutsche Kulturlandschaft an Moldau und Malsch, Bd. I, München 1986, S. 230 ff.

Die eigentliche Wallfahrt der Oswalder wurde am dritten Goldenen Samstag im Oktober gehalten. Um 7 Uhr war die heilige Messe in der Kirche; dann führte der Weg fast immer bergauf nach St. Michael und von dort wie bei der Mai-Wallfahrt nach Maria Schnee. In Windhaag machte man im Gasthaus Wieser die Mittagsrast. Um ca. 17 Uhr erreichte man das Ziel. In der Kirche war eine Andacht und Zeit zum stillen Gebet. Dann suchten sich die Leute das Nachtquartier, die meisten im Gasthaus Sturany. Auch in der Früh gab es noch Beichtgelegenheit. Die Wallfahrermesse begann schon um 6 Uhr, dann wurde der Kreuzweg gebetet, um 8 Uhr war das Frühstück, und um 9 Uhr verließ die Wallfahrt wieder den Gnadenort. Der letzte Vorbeter dieser Wallfahrt war Johann Mühleder, Schneider in Stiftungsberg, gestorben 1956. Die Fahne hat in dieser Zeit Anton Preßlmayr aus Rosenau getragen, er starb 1965.

Seit dem Zusammenbruch im Jahr 1945 und der Vertreibung der Sudetendeutschen lag Maria Schnee wegen seiner Grenznähe im Sperrgebiet. Durch die Überwindung der kommunistischen Diktatur im Herbst 1989 wurde es möglich, am 8. Mai 1990 wieder eine Wallfahrt zu dieser alten Gnadenstätte zu machen.

Wie lang wurden die einzelnen Kirchfahrten gehalten?

Bei Kirchfahrten, die schon vor 1712 aufgehört haben, wie bei Hirschbach und Neumarkt, läßt sich das genau feststellen. Vom Jahr 1712 an ist es leider nicht mehr möglich, aus den Kirchenrechnungen genaue Angaben über die Wallfahrten zu bekommen. Die Ursache

ist aus der Kirchenrechnung von 1712 ersichtlich: „Am 6. November ordnete der Hochwürdige Herr Dechant an, daß das *Quantulum* der Schulkinder abzuschaffen sei.“ Daher wurde gleich bei der nächsten Kirchfahrt nur mehr dem Schulmeister und dem Fahnenträger der Betrag von 13 β gegeben. In den folgenden Kirchenrechnungen wurden die Wallfahrten nicht mehr einzeln angeführt. Ab dem Jahr 1713 findet sich gegen Ende der Kirchenrechnungen ein Passus, der meist wie folgt lautet: „Dem Schulmeister für die Prozessionen 1 fl.“ Statt der Einzelentlohnung vor 1712 hat er also seither als Jahrespauschale einen Gulden für diesen Dienst bekommen.

Die Kirchfahrten haben also 1712 nicht aufgehört. Ganz im Gegenteil, in der Barockzeit erreichten sie ihre größte Blüte. Vor allem die Marienwallfahrten erlebten in dieser Zeit einen großen Aufschwung. Viele Wallfahrtsorte sind nach dem Dreißigjährigen Krieg neu entstanden, oder es sind kleine Kapellen durch große und prächtige Kirchen ersetzt worden. In dieser Zeit sind auch die meisten Bründlkirchen und Kapellen entstanden, wie z. B. Maria Bründl im Exenholz bei St. Oswald.

Die Bedeutung der Kirchfahrten

In den alten Kirchenrechnungsbüchern scheinen die vielen Wallfahrten nur mit kleinen Geldbeträgen auf, doch ihre Bedeutung war nicht nur in religiöser Hinsicht groß. Die Kirchfahrten hatten auch eine große wirtschaftliche Bedeutung. Zu einem Patroziniumsfest kamen zumeist Gruppen aus mehreren Pfarren, manchmal wie in St. Leonhard, in St. Florian und in Maria Schnee sogar aus vielen Pfarren. Daher sind daraus

auch die „Kirtage“ entstanden. Manche, wie z.B. der Sebastianikirtag in Kefermarkt, waren sehr große. Die Kirchfahrten gaben dem Handel, dem Gewerbe, aber auch der Landwirtschaft starke Impulse; sie haben daher auch nicht unwesentlich zur Entstehung unserer Märkte beigetragen.

Diese „Kirtage“, die mit einem festlichen Hochamt begonnen haben, klangen dann mit dem „Kirtatanz“ voller Lebensfreude aus.

*

Im weiteren bieten die Kirchenrechnungen auch wertvolle Hinweise und Angaben über das Schulwesen, über die Besoldung der Pfarrer, z.B. die diversen „Stolgebühren“, der Schulmeister, desgleichen über Aufwendungen für die

„Zöchpröpste“, Ministranten, Totengräber usw.

Auch die verschiedenen Baumaßnahmen an und in der Kirche, an und im Pfarrhof, desgleichen die Kosten für die Kircheneinrichtungen, wie für Kirchenstühle, Beichtstühle, Glocken, für die Orgel, aber auch für die Altäre, die Kanzel und den Taufstein, weiters für die Anschaffung von liturgischen Geräten und Paramenten, aber auch diverse Steuern und Abgaben sind aus den Kirchenrechnungen abzulesen und liefern damit ein wertvolles Quellenmaterial für die Lokalgeschichte.

Alle diese Punkte sind im Manuskript für die Pfarre St. Oswald ebenfalls genau aufgearbeitet worden, können aber aus Platzgründen hier nicht mehr veröffentlicht werden.